

Liebe Leserinnen und Leser,

beinahe 18 Jahre Hospizverein Rotenburg:

Ich sehe uns noch, eine **kleine Gruppe vereinsgründungswilligerhospizinteressierter Mitmenschen**, in einem Sitzungsraum des "Hotel zur Post" zusammensitzen und beraten, wie die Idee des Seniorenbeirates der Stadt Rotenburg für einen solchen Verein in unserer Region Hersfeld-Rotenburg Wirklichkeit werden könnte.

Der gemeinsame Wille, die Sache durchzufechten, war von Anfang an stärker als alle Gründe, die das Gelingen unseres Vorhabens in Frage stellten!

Viele kleine, größere, mutige, aber auch wagemutige Schritte haben wir seither **mit der stetig wachsenden Zahl unserer Vereinsmitglieder** zurückgelegt. Achtzehn Jahre später, am 26. Februar 2016 wurde in der vollbesetzten **Aula der Bebraer Berufsschule** die **Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland** unterzeichnet. Vertreten waren an diesem Abend eine erfreulich große Zahl Mitglieder des Rotenburger und Hersfelder Hospiz-Vereins sowie zahlreiche Persönlichkeiten aus allen mitverantwortlichen und gestaltenden Bereichen des gesellschaftlichen Lebens in unserer Region. Diese Menschen haben **die Hospizidee, verbunden mit der Palliativmedizin**, zu ihrem ganz persönlichen Anliegen erklärt und mit der Unterschrift dokumentiert, dass die Hospiz- und Palliativarbeit als ein unverzichtbarer Bestandteil unseres gesellschaftlichen Lebens festgeschrieben ist, den es auch künftig zu fördern, weiterzuführen, auszubauen und fortzuentwickeln gilt.

18 Jahre, ein weiter Weg, den wir alle miteinander gegangen sind: rasend schnell sind diese Jahre vergangen. Vielleicht auch deshalb, weil es so viel zu denken, zu erfahren, zu lernen und zu tun gab und wozu jeder von uns (jedes Vereinsmitglied, jede Begleiterin, jeder Begleiter unserer Schwerkranken) mit seinen Gedanken, seinen Wünschen, seinen Plänen und mit seinem/ihrer ganz persönlichen Anteil beigetragen hat.

„Der Hospizverein Rotenburg – eine Erfolgsgeschichte“ so überschrieb unsere **Vera Walger** damals einen ihrer Artikel für die HNA. Auch sie selber hat seither konsequent diese Geschichte mitgeschrieben, indem sie unsere Arbeit mit unzählig vielen großen und kleinen Artikeln von Anfang an bis heute begleitet hat. Dafür möchte ich ihr im Namen vieler Leute und ganz persönlich hier dieses „**Danke**“ schreiben.

Ich bleibe beim Danken, nämlich dafür, dass ich in den vergangenen Jahren an dieser Arbeit teilnehmen durfte. Als Herr Frahnert mich bat, das Vorhaben des Seniorenbeirates der Stadt zu unterstützen habe ich, begeistert von der Idee, zugesagt.

Bis zum heutigen Tag sind daraus acht Jahre in Rotenburg und danach weitere 12 Jahre von Kassel aus geworden. Ich habe keinen Augenblick meine Zusage bereut und neben der in jedem Bereich praktischen Mitarbeit auch in den erforderlichen Ausbildungsseminaren die beiden Worte „Hospiz“ und „Palliativ“, die damals für viele von uns Fremdworte waren, zu entschlüsseln begonnen.

Hauptsächlich **Dr. Paul Becker in Bingen**, der Mitbegründer der Hospizarbeit in Deutschland, war in diesen Jahren mein Lehrer.

Ansteckend unermüdlich bis heute, setzt er sich für die Belange Schwerstkranker und Sterbender ein. *Gerade sie sind **auf unseren Schutz ihrer Würde angewiesen***, erklärte er uns immer wieder.

Beispielgebend lehrte er uns gerade denen zu helfen, für die angeblich gar keine Hilfe mehr möglich war. Feststellungen wie „Hier kann keiner mehr helfen!“ oder Worte wie z. B. „austherapiert“ gab es nicht in seinem Sprachgebrauch. Bald konnte ich das Gelernte in den Begleiter/Innenseminaren weitergeben, aber gleichzeitig von den Seminarteilnehmer/Innen sowie von den Fragen der Offenen-Abend-TeilnehmerInnen und den vielen Referenten weiterlernen. Ja wir lernen nie aus, solange wir leben! Frau Mihm hat uns in einem Offenen Abend die Augen und Ohren dafür geöffnet, dass unser aller „Entwicklung“ sogar dann noch möglich ist, wenn wir scheinbar „nichts mehr mitbekommen“!

Mir liegt sehr viel daran, in diesem Brief dankbar einige Weggefährten der vergangenen Hospizjahre zu nennen: **Walter Frahnert** war als Leiter des Seniorenbeirates der Initiator unseres Vereins. Er hatte „seinen Kopf“. Es war immer ein Gewinn, mit ihm, auch manchmal sehr kontrovers, zu diskutieren. Wir haben dabei stetig Auswege gefunden und wohl beide „gewonnen“ – auf jeden Fall aber der Hospizverein!

Das „große Los“ für all diese Anfänge aber hatten wir mit unserer langjährigen Vorsitzenden **Oberin i. R. Jutta Freistedt** gezogen. Sie war immer da und ihr guter Geist ist weiterhin überall spürbar, solange sie unter uns ist. Ihre Mitarbeit, ihr Mitdenken und Mittun, ihre unzähligen weiterführenden Gespräche mit jedem, der das brauchte, sind Ermutigung und Ansporn für uns alle. Danke, liebe Schwester Jutta!

Unser erster Schatzmeister, **Jürgen Franke**, langjähriger Geschäftsführer des KKH, hat uns, zusammen mit seiner Sekretärin Frau Hildebrand, bedingungslos über alle Startschwierigkeiten hinweggeholfen. Wenn wir mit unseren Problemen zu ihm kamen, fanden wir ein offenes Ohr. Auf sein „JA“ war unbedingt Verlass.

Jetzt würde ich am liebsten viele weitere Namen von all denen hier aufschreiben, die, von uns gefragt, Schritt für Schritt, Aufgaben in unserer Arbeit übernommen haben und längst hineingewachsen sind. Aber dafür würde der Platz hier nicht ausreichen.

Deshalb schreibe ich es einfach so: Ich habe, soweit ich es erinnere, keinen einzigen „Korb“ bekommen. Das Gegenteil war der Fall. Meistens war mir sehr schnell klar: Es war genau richtig, sie oder ihn gefragt zu haben. Dafür Euch allen ein herzliches bleibendes „DANKESCHÖN“.

Spätestens seit meiner Beschäftigung mit **der Charta** (Hausmitteilungen 31-33) weiß ich, dass die bisherige „Erfolgsgeschichte“ der Hospizbewegung in Deutschland (also auch in unserer Region) kein „Selbstläufer“ ist.

Deshalb gibt es auch für mich, der ich mich mit diesem Brief aus meiner direkten Mitarbeit in unserem Hospizverein verabschiede, keinen Grund, meine letzten Lebensjahre im Ruhesessel zu verbringen. Das Netz, das all die Mitmenschen auffängt, die Hilfe und Begleitung brauchen, ist noch lang nicht dicht genug. Jeder der vielen Einzelnen, die leider noch durchfallen, ist immer eine oder einer zu viel.

Wir brauchen noch mehr Mitglieder, MitarbeiterInnen, Mitmenschen, die guten Willens sind und einander jeder auf ihre eigene persönliche Weise helfen können, auf dem segensreichen Hospizweg weiterzugehen.

Ich bin mir sicher, dass ich, solange ich kann, mich nicht zurücklehnen werde.

Für Anfragen oder Auskünfte oder was immer es sein könnte, ist hier meine Adresse:

h_steckert@arcor.de

Ich wünsche uns allen für alles, was kommt, Gottes guten Geist und Segen!

Ihr Heinrich Steckert